

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 21 (1931)

Heft: 30

Artikel: Die kleinen Strümpfe

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die kleinen Strümpfe.

In ihrem Linnenrocken steht
Des Bauers schöne Margareth
Und senkt die langen Wimpern.
Nicht weit von ihr grast eine Kuh,
Das Mädchen schweigt, die Kuh ruft „Muh“
Und lauscht dem Nadelklippern.
Für wen wohl deine Strümpfe sind?
Frage nedisch sie der Morgenwind.

Den Hut trägt sie nicht auf dem Kopf,
Es kräuselt sich der Haare Schopf
Ob dem gebräunten Naden.
Das Mieder läßt die Arme sehn,
Gleich ihnen stramm die Beine stehn;
Wer lächelt, der soll sich packen.
Für wen wohl ihre Strümpfe sind?
Frage ich mich mit dem Morgenwind.

Was du da stridst, o Gretelein,
Ist für dein Fußmaß viel zu klein,
Das schaffst du für die Zwerge.
Sie aber stridt ohn' Rast und Ruh'
Und friedlich grast die brave Kuh
Vom Simmentalerberge.
Weiß sie, für wen die Strümpfe sind?
Was meinst du wohl, du Morgenwind?

Da kommt des Nachbars Hans daher
Vom Weinberg, nicht von ungefähr,
Des kurzen Wegs gegangen.
Er sah die Gret, des Herzens Lust,
Da lag sie schon an seiner Brust,
Die Nadeln nicht mehr flangen.
Weißt du nun, dummer Morgenwind,
Für wen die kleinen Strümpfe sind?

Hans Peter Jöhner.

Die Stimme ihres Herrn.

Humoreske von R. R. G. Browne.

Das kleine Fräulein Phyllis Dale blickte aus dem Fenster auf die ruhige Straße und seufzte. Es war nämlich im Monat August, das Wetter ungewöhnlich wohlwollend, und das kleine Fräulein Dale war von einem unvernünftigen, aber verständlichen Kummer heimgesucht; das kam daher, daß sie, den Verlockungen der Eisenbahngesellschaften und dem Rat ihres Arbeitsgebers folgend, ihre Ferien schon früh, das heißt im Juni genommen hatte. Und im August werden eben die Nachteile der Ferien vom Juni überwältigend klar.

Die Tür des Zimmers öffnete sich und herein trat der junge Herr Preston. Ein großer, rothaariger junger Mann war Herr Preston, etwas ungeschickt in seinen Bewegungen und wenig redebegabt. Ein junger Mann, der über alles stolperte und rot im Gesicht wurde, wenn er mit dem kleinen Fräulein Dale... oder mit jemand anderem von ihrem Geschlechte redete.

„I... ich gehe essen, Fräulein Dale“, sagte der junge Herr Preston seiner Gewohnheit gemäß. „Bin gegen zwei zurück.“

„Gut, Herr Preston“, sagte das kleine Fräulein wie immer.

Herr Preston verschwand. Das kleine Fräulein Dale seufzte weiter und stellte wieder ihre Überlegungen über die sonnenbeschienene, aber ruhige Welt da draußen an. Es würde gar nicht so schlimm sein, überlegte das kleine Fräulein Dale, wenn sie nur jemand hätte, mit dem sie reden könnte. Aber Herr Peeven war in Dinard, Fräulein Freemann war in Bournemouth, und nur der junge Herr

Preston war als Besatzung zurückgelassen. Ein hübscher Bursche, aber kein heiterer Plauderer; ganz angenehm anzusehen, aber im höchsten Grade schweigsam; schade, denn...

Das plötzliche Läuten des Fernsprechers unterbrach ihren Gedankengang.

„Peeven und Linclater“, sagte das kleine Fräulein sachlich.

„Hallo!“ sagte der Fernsprecher mit lauter, männlicher Stimme. „Ist dort mein Liebling?“

„Ich glaube“, kam es streng zurück, „Sie haben die falsche Nummer bekommen. Dies ist Agamemnon 1010.“

„Das weiß ich; besten Dank“, antwortete der Fernsprecher.

„Oh!“ meinte Fräulein Dale leicht bestürzt. „Ja... Fräulein Freemann ist leider fort.“

„Gut“, sagte der Fernsprecher herzlich.

„Mit wem?“ erkundigte sich Fräulein Dale verwirrt, aber immer noch geschäftsmäßig, „wollen Sie bitte sprechen?“

„Mit Ihnen“, sagte die Stimme entschieden.

„Aber wer sind Sie denn?“

„Einer, der es gut meint. Einer, der weiß.“

„Einer, der was weiß?“

„Von Ihnen, Phyllis“, erscholl die Antwort.

„Oh! Aber... ich weiß nichts von Ihnen.“

„Kommt noch, Phyllis, kommt noch. Geben Sie mir Zeit. Sie langweilen sich wohl so allein?“

„Ich denke“, versetzte das kleine Fräulein Dale, aber nicht so, als ob es ihr Ernst wäre, „ich denke, Sie sollten lieber abhängen. Ich habe keine Zeit zu verlieren.“

„Das leugne ich“, antwortete der Fernsprecher herzhaft. „Sie wissen doch, daß Sie nichts zu tun haben. Ist Preston, der blöde Kerl, schon zum Essen gegangen?“

„Er ist kein blöder Kerl“, wehrte Fräulein Dale entwütet ab.

„Ich werde Sie beim Wort nehmen“, versetzte die Stimme. „Aber denken Sie nur nicht an ihn. Reden wir lieber von Ihnen. Wollen Sie?“

„Ich glaube, es lohnt sich nicht darüber zu sprechen. Es wäre ratsamer. Oh...“

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte der Fernsprecher mit leidig.

„Doch. Mir ist gerade etwas eingefallen. Was ist denn mit Ihrem Hut los?“

„Mit meinem Hut?“ sagte die Stimme verwirrt. „Nichts... Es ist ein sehr hübscher Hut. Warum?“

„Nichts“, war die Antwort. „Was meinten Sie eigentlich?“

„Ich meinte“, sagte die Stimme, „daß ich lieber von Ihnen reden möchte als von Politik, Hundezucht und was dergleichen mehr ist. Möchten Sie nicht gern heiraten, Phyllis? Natürlich wollen Sie das! Wenn man solche Augen hat!“

„Was?“ meinte das kleine Fräulein Dale hochmütig, „haben meine Augen damit zu tun?“

„Ihre Augen?“ erläuterte die Stimme, lassen einem Heiratsgedanken kommen. Ursache und Wirkung zugleich. Ich vermute, daß Sie in Ihrer unschuldigen, jungmädchenhaften Art oft ans Heiraten denken, Phyllis?“

„Dann und wann schon.“

„Und“, fuhr die Stimme fort, „da Sie ein gescheites Mädchen sind, haben Sie wahrscheinlich begriffen, daß Sie sich nicht ganz allein verheiraten können. Sie müssen jemand in Aussicht haben. Stimmt's, Phyllis?“

„Das geht Sie gar nichts an.“

„Sie irren, Phyllis. Sie irren sich gewaltig. Angenommen, daß Sie noch niemand in Aussicht haben, was für einen würden Sie da vorziehen? Groß oder klein? Dunkel oder blond? Abstinenzler oder Säufer? Erklären Sie sich.“

„Das ist mir ganz gleich. Die Hauptache ist, daß er freundlich ist und Tiere gern hat, zu lachen und zu reden, aber auch zu schweigen weiß.“